



Foto: Hartmut Schwarzbach

Helfen, wo es am nötigsten ist

Wir sind Partner der Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien. Schwerpunkt unserer Projektfinanzierung ist die Ausbildung kirchlicher Fachkräfte für ihre Arbeit mit bedrängten und Not leidenden Menschen. Im Jahr 2018 konnten wir 1.192 Projekte mit rund 46 Millionen Euro fördern.

Sonntag der Weltmission

Fast die Hälfte der weltweit rund 2.500 Diözesen der katholischen Kirche befindet sich in Regionen, die wie Nordostindien zu den ärmsten der Welt gehören. Am Weltmissionssonntag sammeln mehr als 100 päpstliche Missionswerke Spenden für sie. Kirchliche Arbeit ist hier nur dank der Solidarität der Katholiken weltweit möglich. In Deutschland findet die Kollekte am Sonntag, den 27. Oktober 2019, statt.

www.missio-hilft.de/wms

Spendenkonto: Pax-Bank eG
IBAN DE23 3706 0193 0000 1221 22

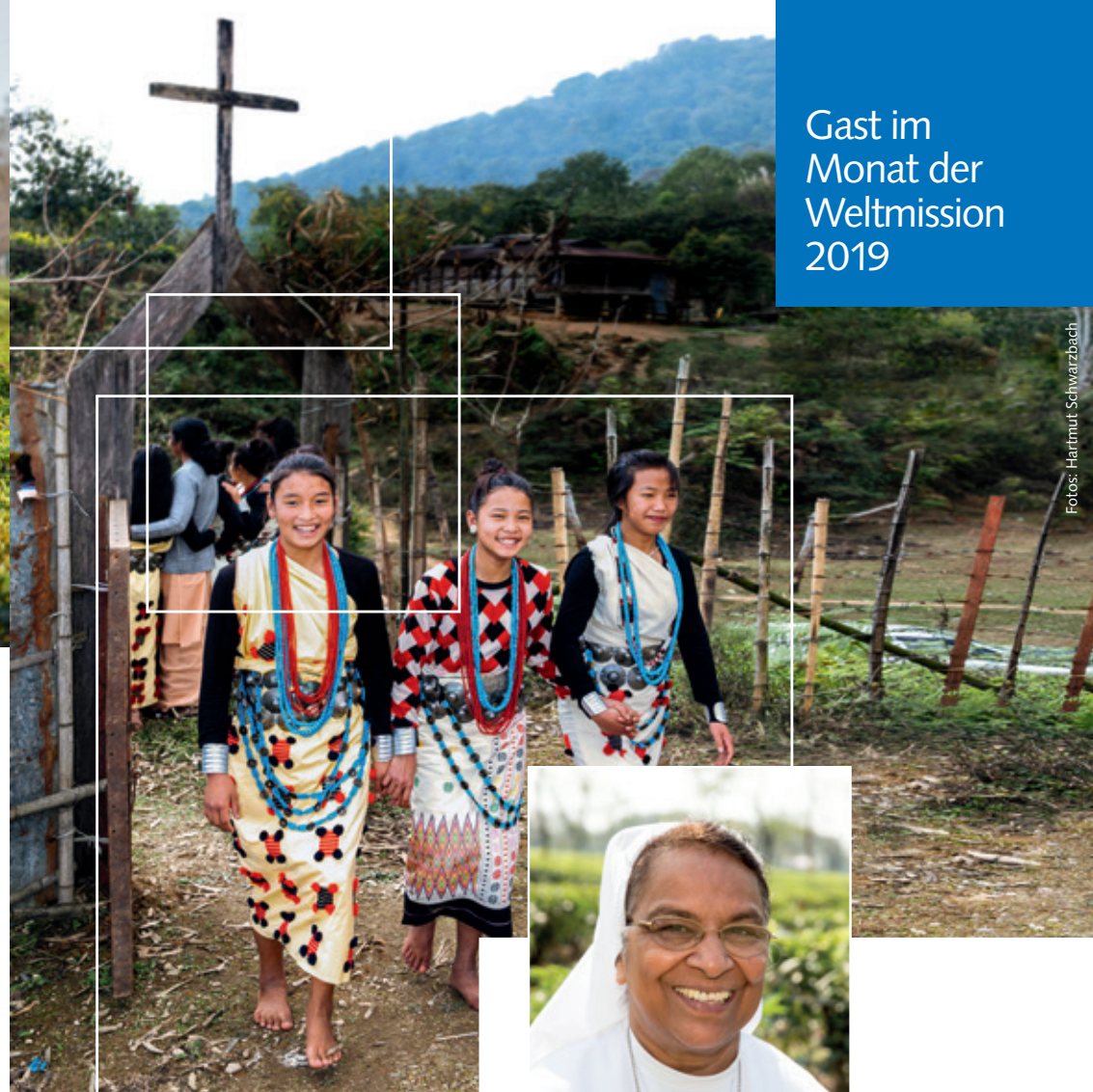
Sie möchten für Schwester Annie Enchenatil spenden?
Dann geben Sie „VCP19007“ als Verwendungszweck an.
Kontakt: 0241/75 07-535, projekte@missio-hilft.de

Mehr zur missio-Aktion
auf unserer Website:
[www.missio-hilft.de/
wms](http://www.missio-hilft.de/wms)



missio
glauben.leben.geben.

www.missio-hilft.de



Fotos: Hartmut Schwarzbach

03.10. – 06.10.19
Bundesweite Eröffnung in Münster

09.10. – 16.10.19
Bistum Essen

18.10. – 27.10.19
Bistum Magdeburg

Schwester
Annie Enchenatil

missio
glauben.leben.geben.

Einsatz gegen den Menschenhandel auf den Teeplantagen

von Bettina Tiburzy

Tee aus Assam ist weltbekannt. Doch auf den Plantagen im Nordosten Indiens wird nicht nur mit Tee gehandelt. Menschenhändler nutzen die verzweifelte Lage vieler armer Adivasi-Familien aus. So werden die Völker genannt, die seit Generationen in den Teegärten als Tearbeiter leben und arbeiten. Die Schlepper täuschen die Eltern, verschleppen die Kinder. Das will Schwester Annie Enchenatil nicht hinnehmen. Die 65-jährige Salesianerin leitet seit zehn Jahren das „Auxilium Reach Out“, eine Initiative ihres Ordens, die sich besonders gegen den Menschenhandel auf den Plantagen richtet. „Armut und Menschenhandel machen aus Gottes Kindern Sklaven“, sagt Schwester Annie. „All unsere Aktivitäten richten sich gegen dieses Übel.“

Die Ordensfrau stammt eigentlich aus Kerala. Doch ihr halbes Leben hat sie in Nordostindien verbracht. Acht Jahre hat die ausgebildete Krankenschwester als „Touring Sister“ bei den Garo, einer indigenen Volksgruppe in Meghalaya, Menschen seelsorgerisch und medizinisch betreut. Später arbeitete sie als Sozialarbeiterin, Lehrerin und sogar zwei Jahre als Krankenschwester in Syrien.

Seit 2016 widmet sich Schwester Annie schwerpunktmäßig dem Kampf gegen Menschenhandel. Ziel ist es, 30 gefährdete Dorfgemeinschaften bis 2020 so zu sensibilisieren, dass Menschenhändler keine Chance mehr haben. Besondere Hoffnung setzt Schwester Annie dabei in die Adivasi-Jugendlichen. Mit Hilfe von missio haben die Schwestern in den Dörfern jugendliche Multiplikatorengruppen gegründet, denen sie christliche Werte vermitteln, Berufsberatung anbieten und über die Gefahren von Drogenkonsum und Menschenhandel aufklären. Sie ermutigen die Jugendlichen, sich in ihrem Umfeld zu engagieren, um ihr Wissen unter Gleichaltrigen zu verbreiten, und nutzen dazu auch Straßentheater.

Außerdem haben die Salesianerinnen 65 Selbsthilfegruppen gegründet, in denen sie Teeplückerinnen lesen, schreiben und rechnen beibringen. „Jetzt sind sie in der Lage, für sich zu sprechen. Sie kennen ihre Rechte und haben den Mut, sie einzufordern“, erzählt Schwester Annie stolz. Schwester Annie ist davon überzeugt, dass ein Weg, den Menschenhandel zu bekämpfen, darin besteht, die Menschen zu befähigen, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen.



Armut und Menschenhandel machen aus Gottes Kindern Sklaven. All unsere Aktivitäten richten sich gegen dieses Übel.

Schwester Annie Enchenatil

Nordostindien: Das andere Gesicht Indiens

Der Nordosten

In Deutschland ist die Region vor allem wegen des guten Tees bekannt, der in den Teegärten von Assam angebaut wird. Weniger bekannt ist, dass in Nordostindien mehr als 200 indigene Völker leben. Ihre Gesichtszüge erinnern eher an Chinesen oder Burmesen. Auch in Sprache und Kultur unterscheiden sich die indigenen Gruppen deutlich vom Rest Indiens. Ein großer kultureller Reichtum. Doch die Völker fühlen sich im eigenen Land häufig als Bürger zweiter Klasse. Denn die Vielfalt im Nordosten wird von der Regierung in Delhi eher als Bedrohung gesehen. Immer wieder kommt es zu Spannungen mit der Zentralregierung und Separationsbewegungen. Auch zwischen den Gruppen selbst entladen sich Konflikte oft gewaltsam.

Sieben Schwesterstaaten

Seit der Unabhängigkeit Indiens 1947 sind die „Sieben Schwesterstaaten“, so werden die sieben Bundesstaaten im Nordosten Indiens genannt, nur über einen schmalen Korridor mit Zentralindien verbunden. Die Mehrheit der rund 45 Millionen Menschen im Nordosten lebt in der Brahmaputra-Ebene des Bundesstaates Assam. Die indigenen Völker siedeln überwiegend in den bergigen Regionen der anderen Staaten.

Wachsende Kirche

Auch die Mehrheit der Christen gehört zu den indigenen Gemeinschaften. Der Anteil der christlichen Bevölkerung in den sieben Bundesstaaten bewegt sich zwischen rund 90 Prozent in Nagaland und einer kleinen Minderheit von vier Prozent in Assam. Überwiegend sind es protestantische Gemeinschaften. Die katholische Kirche ist hier erst seit 1890 dauerhaft präsent. Trotzdem wächst sie vergleichsweise schnell. Mit ihrer Arbeit in den Bereichen Bildung und Gesundheit und



ihren Initiativen für Frieden und Dialog hat sie sich viel Anerkennung erworben.

Noch stammt die Mehrheit der Priester und Bischöfe aus anderen Teilen Indiens, doch der einheimische Nachwuchs rückt nach. Die meisten Ordensfrauen stammen bereits heute aus dem Nordosten. Viele von ihnen arbeiten als „Touring Sisters“. Als „Touring“ bezeichnen sie die mehrtägigen Einsätze, in denen sie von Dorf zu Dorf wandern, Hausbesuche machen, mit den Menschen beten und medizinische Hilfe leisten. In der unwegsamen Region Nordostindiens nehmen sie große Mühen auf sich, um das zu leben, woran sie aus tiefstem Herzen glauben.



FILMTIPP

www.missio-hilft.de/indienfilm

Text: Bettina Tiburzy